

**Grußwort des Vorsitzenden des DNK des LWB,
LB Dr. Johannes Friedrich
auf der 46. Synode der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg
am Freitag, 16.11.2007 in Rastede**

Sehr geehrter Herr Präsident,
liebe Schwestern und Brüder,
es ist mir eine große Freude, an Ihrer Landessynode teilzunehmen und Ihnen heute als Vorsitzender des DNK, in dem Sie ja Mitglied sind und zugleich als Leitender Bischof der VELKD herzliche Grüße und die besten Wünsche des LWB, insbesondere des DNK und der VELKD überbringen zu können.

Die evangelischen Kirchen haben in Deutschland seit der Reformation die Gestalt von Territorialkirchen, von Landeskirchen. Darin liegt die Möglichkeit, den Menschen in den Regionen wirklich nahe zu sein, ihre Sprache zu sprechen. Andererseits ist die Kirche ihrem Wesen nach weltumspannend, ökumenisch. Dieser weltumspannende Charakter der Kirche wird uns lutherischen Kirchen an der weltweiten Geltung des lutherischen Bekenntnisses deutlich. Das lutherische Bekenntnis führt uns zusammen mit Kirchen aus völlig anderen Kontexten. Es lässt uns die Verbundenheit und eine Verpflichtung spüren, die über die territorialen Grenzen einer Kirche hinausgeht. Für diese Horizonterweiterung sind wir dankbar. Das DNK und die VELKD sind konkrete Gestalten dieser Verbundenheit und Verpflichtung. Als lutherische Kirchen nehmen wir aktiv teil an ökumenischen Gesprächen in der weltweiten Christenheit.

Angesichts der tagespolitischen Notwendigkeiten, die uns gelegentlich über Gebühr mit Beschlag belegen, angesichts einer gewissen

Provinzialität, die uns manchmal zu Recht oder zu Unrecht nachgesagt wird, ist es gut, in der VELKD, im DNK einen Raum zu haben, in dem die theologische Arbeit im weltweiten Horizont im Vordergrund steht und in dem wir uns wechselseitig an das Zentrum unsres Glaubens erinnern.

Die Generalsynode der VELKD liegt ja noch nicht so lange zurück. Ich erinnere mich auch in diesem Jahr wieder sehr gerne daran, wie diese Synode – anders als alle anderen Synoden, die ich kenne -, geprägt ist von der Teilnahme von Schwestern und Brüdern aus lutherischen Kirchen der ganzen Welt. Die weltweite Verbundenheit, in der wir als lutherische Kirchen leben dürfen, wird dadurch sehr deutlich.

Und es ist wunderbar, wenn ein Bischof aus Osteuropa oder eine Schwester aus Italien die gesamte Synode und die Bischofskonferenz an dieses Zentrum unseres Glaubens erinnert und Brüder aus Lateinamerika und Afrika uns von ihren Kirchen berichten.

Ich habe mir vorgenommen, dieses Zentrum des Glaubens in diesem Jahr besonders an dem zentralen Punkt der Rechtfertigung durch zu buchstabieren. Die Reformatoren waren überzeugt, mit dem Phänomen der Rechtfertigung die Mitte der biblischen Botschaft in den Blick genommen zu haben. Manche stören sich an der juristisch klingenden Sprache. Aber verstehen wir es nicht auch ganz unmittelbar, was es heißt, gerechtfertigt zu werden?

Dass Gott uns Menschen über Bitten und Verstehen in Freundlichkeit zugewandt ist,

dass Gott von sich aus alles Trennende, das wir mit unserer Schuld, Gedankenlosigkeit, Gleichgültigkeit und Verblendung aufgebaut haben, überwindet,

dass er alles Verkehrte zurecht bringt und uns wieder frei atmen lässt, das ist der Kern unseres Glaubens.

Und dass der unendliche erhabene und verborgene Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus sein gnädiges Antlitz zuwendet, diese Gewissheit prägt unser glaubendes Vertrauen.

Diese Botschaft befreit uns von der Last, das Leben selbst zurecht bringen zu müssen (was uns wie Sisyphus nicht gelingt), befreit uns von der Angst zu versagen angesichts des Leistungsdrucks, der in unserer Gesellschaft herrscht und ermuntert uns, in der so gewonnenen Befreiung unsere Kräfte in den Dienst des Nächsten zu stellen.

Wir stehen in der Gefahr, uns in allen möglichen Hinsichten zu verzetteln, wir haben viele Ziele und Vorhaben. Nicht immer wird der Quell-, Mittel- und Zielpunkt unseres Glaubens und Lebens erkennbar. Dass wir uns als von Gott befreite, gerechtfertigte wissen dürfen, darin sind wir diesem Mittelpunkt ganz nahe. Von dort her empfangen wir die Kraft für unser Tun, aus dieser Quelle lebt unsere Kirche.

Die damit geschenkte Freiheit erleben wir nicht zuletzt in der Gemeinschaft, die uns mit den lutherischen Kirchen in aller Welt verbindet.

Ich habe im August als bayerischer Landesbischof aber auch als Leitender Bischof die Chinesische und die südkoreanische lutherische Kirche besucht. In diesen Kirchen vertreten viele sehr unreflektiert eine

Werkgerechtigkeit: In beiden Gesellschaften sind Erfolg und Leistung die höchsten Werte.

Success, Erfolg, ist dort nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche ein wichtiger Aspekt und eine Theologie des Erfolgs weit verbreitet.

Ich habe gerne und voller Emphase über die Rechtfertigungslehre gepredigt. Und es schien mir die Pointe einer kleinen Erzählung doch sehr passend zu sein, die ich am Ende meiner Predigten in Beijing und Seoul erzählte, die ich von meinem Vorgänger Johannes Hanselmann habe:

Ein Chinese der Christ geworden war, beschrieb im Gespräch mit anderen, wie er die Rechtfertigung des Sünders durch Christus versteht und sagte das folgende Gleichnis: Ich war tief in Sünden gefallen, wie in eine tiefe Grube, die in Morast endete. Der erste, der mich beim Vorübergehen in dieser Grube entdeckte, war Konfuzius, unser großer Lehrer der Moral. Er rief mir zu „Armer Mann, Du tust mir wirklich leid. Aber wie konntest Du so töricht sein und in diese Grube fallen? Solltest Du hier jemals wieder herauskommen, so Sorge bitte dafür, dass Du nicht ein zweites Mal hineinfällst“. Kurz darauf kam Buddha vorbei und sah mich in meiner erbarmungswürdigen Lage. Der sagte mir, ich solle mindestens die Hälfte der Tiefe empor klettern, dann könne er mich vollends herausholen. Aber ich konnte aus eigener Kraft keinen Zentimeter vorankommen. Schließlich kam Christus. Er hat mir zunächst überhaupt keinen guten Rat gegeben. Vielmehr stieg er selbst in die Grube hinab und zog mich mit seinen starken Armen heraus.

Die christliche Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders ist gerade in den Gesellschaften in Chinas und Koreas von ganz aktueller Bedeutung. In einer Gesellschaft, die noch viel stärker von Leistung und Erfolg geprägt ist als unsere, fallen Christen positiv auf, die andere Menschen so annehmen, wie sie sind, weil sie wissen, dass sie von Gott angenommen sind.

Deshalb wollen wir als bayerische Landeskirche, aber auch als VELKD einen theologischen Kontakt mit den von uns besuchten Kirchen weiter halten, sie wünschen ihn sich. Und er bereichert auch uns.

Dies ist nur ein – für mich aktuelles – Beispiel für das Geschenk, das wir in der Verbundenheit, der *communio* der lutherischen Kirchen weltweit haben. Im DNK, dessen Mitglied Sie sind, kann man auch etwas davon spüren, ganz besonders aber in der Gemeinschaft unserer lutherischen Kirche in Deutschland, der VELKD.

Auf der Ebene des DNK hat Ihre Kirche lange mit den anderen DNK-Kirchen zusammengearbeitet. Viele wichtige und beglückende Erfahrungen sind in den Jahrzehnten damit verbunden. Wir brauchen den gemeinsamen und auch uns verbindenden Kontakt in die weite Welt.

In einer großen EKD bietet das Verbindungsmodell gute Möglichkeiten der Mitwirkung auf verschiedenen Ebenen. Die oldenburgische Kirche hat sich aus bestimmten Gründen in der Vergangenheit nicht zu einer strukturellen Mitarbeit in der VELKD entschließen können, auch wenn sie immer wieder partiell durchaus an der Arbeit teilgenommen hat. Die VELKD ist mit dem Verbindungsmodell einen wichtigen Schritt auf eine

intensivierte Gemeinschaft unter den Gliedkirchen in der EKD gegangen.

Ich bin froh über diese Strukturreform, an der ich selbst tatkräftig mitgearbeitet habe, bedeutet sie m.E. ja nicht nur die notwendige Stärkung der EKD und einen sinnvollen Abbau von Doppelarbeit und Doppelstrukturen, sondern stärkt sie doch auch die Möglichkeiten der velkd, in der EKD mitzuwirken.

Das zeigt sich besonders in den Möglichkeiten, die dem Konvent der velkd in der Kirchenkonferenz der EKD zugebilligt wurden.

Die Vereinigte Kirche will diese Gemeinsamkeit auf den Feldern, auf denen es sinnvoll erscheint, stärken und fördern und zugleich in diese Gemeinschaft die besonderen Gaben einbringen, die der lutherischen Ausprägung des christlichen Glaubens anvertraut sind.

Attraktiv ist eine Gemeinschaft nur mit Profil.

Ich bin der Oldenburgischen Landeskirche dankbar, dass sie in den letzten Jahrzehnten mit Beharrlichkeit daraufhin gearbeitet hat, die Bedeutung der EKD hervorzuheben und zu bestärken – so jedenfalls habe ich die bisherige Weigerung, als Voll-Mitglied in der VELKD dabei zu sein, verstanden: als deutliches Signal für eine Stärkung der EKD. Zugleich haben wir dankbar erfahren, dass Sie in vielen Gremien der VELKD tatkräftig und mit Sachverstand mitarbeiten.

Ich habe nach meiner Wahl zum Leitenden Bischof vor der Generalsynode gesagt, ich möchte darauf hinwirken, dass am Ende meiner Amtszeit auch die anderen Gliedkirchen in der EKD davon überzeugt sind, dass es auch für sie

wichtig ist, dass es eine VELKD gibt, nicht als Konkurrenz zur EKD – ich achte sehr darauf, dass wir uns als VELKD nicht zu den Themen äußern oder dort arbeiten, wo die Gesamtheit der evangelischen Kirchen in Deutschland sich äußern kann und soll -, sondern als sinnvolle Arbeitsteilung. Es gibt Felder, wo die VELKD mehr Möglichkeiten hat und die wollen wir nutzen und dies auch der EKD zur Verfügung stellen.

Das ist am deutlichsten in der weltweiten Gemeinschaft der lutherischen Kirchen der Fall, der Sie ja als LWB und DNK-Mitglied genauso verbunden sind wie wir.

Aus der weltweiten lutherischen Ökumene sind wir ja geradezu beschworen worden, die velkd nicht aufzugeben, weil diese dort als wichtiger Ansprechpartner im Lande der Reformation empfunden wird.

Vielleicht ergibt sich bei Ihnen im Laufe der Zeit, in der wir diese neue Zusammenarbeit zwischen VELKD und EKD praktizieren, dann auch der Wunsch, als Vollmitglied der velkd beizutreten. Wir würden uns darüber sehr freuen und Sie freudig bei uns willkommen heißen.

Schließen möchte ich mit einer kleinen Anekdote:

Ein Christ aus Korea ist seit ein paar Monaten in Bayern zu Gast. Er fährt nun nach Oldenburg, um auch die dortige Kirche zu besuchen. Als er so mehr als eine Stunde durch das Land Richtung Oldenburg gefahren ist, meint er: „Hier wohnt wirklich ein frommes Volk: Alle Berge sind versetzt.“

Ich wünsche Ihnen gutes Gelingen bei der Aufgabe der Kirchenleitung dieses frommen Volkes.